

AlumniMagazin 2 | 2013

Universität Basel



Universität Basel

Internationale Positionierung



UNI
BASEL

Für gesundes Wachstum.



Die Basellandschaftliche Kantonalbank – Ihr persönlicher Sparring Partner für Geld, Anlage und Vorsorge.

blkb.ch, 061 925 94 94



Invalidität – es kann auch Sie treffen!

Eine Invalidität bringt ihr ganzes Leben durcheinander. Mit den Leistungen aus der Vorsorge der 1. und 2. Säule bestreiten Sie Ihren Lebensunterhalt kaum. Wir bieten Ihnen ergänzende Absicherungen bei Invalidität zu vorteilhaften Konditionen, damit Sie wieder ruhig schlafen können.

Beispiel Akademikerin/Akademiker, 27 Jahre alt: Für eine Invalidenrente in Höhe von Fr. 30'000.– pro Jahr, zahlbar bei Krankheit oder Unfall, bezahlen Sie eine Jahresprämie von Fr. 303.75.–. Die Leistung wird bis zum Pensionsalter erbracht.

Verlangen Sie von uns eine Offerte, die auf Ihre Bedürfnisse ausgerichtet ist, oder vereinbaren Sie ein unverbindliches Beratungsgespräch.

Interessenverband für Ärzte | Löwenstrasse 25 Postfach 2630 8021 Zürich
Tel.: 044 213 20 60 | Fax: 044 213 20 70 | www.interessenverband.ch | kontakt@interessenverband.ch

INTERESSENVERBAND
FÜR ÄRZTE UND ANDERE AKADEMISCHE BERUFE

Für jede Lebensphase – Vom Studienabschluss bis zur Pensionierung.



Impressum

AlumniMagazin Nr. 2_2013, 5. Jahrgang
Auflage: 7600
Publiziert im November 2013
Erscheinungsweise: 2-mal pro Jahr, im Mai und November,
PDF-Version: www.alumnibasel.ch
Herausgeber: AlumniBasel, Ehemaligenvereinigung der Universität Basel
Kontakt: bettina.volz@unibas.ch
Redaktion: Dr. Bettina Volz-Tobler
Gestaltung: Thomas Lutz, Schwabe AG
Druck: Schwabe AG, Druckerei, Basel/Muttenz
Fotografien:
Titelbild: Januar 2013, Basler Delegation in Boston am Massachusetts Institute of Technology (MIT), im Gespräch mit MIT-Präsident Rafael Reif.
Foto: Matthias Geering, Universität Basel, Kommunikation
Seite 4: Rudolf Messerli, FUB
Seite 5: Thomas Schürch, Fotograf; Angelo Gallina
Seite 6: Stefan Bohrer, TagesWoche
Seite 7: Universität Basel, Kommunikation
Seite 8, 10: Europainstitut
Seite 10, 11: Konfuzius-Institut
Seite 12: Nadine Cybulski
Seite 13: Institut für Französische Sprach- und Literaturwissenschaft
Seite 14: COUB; Botanisches Institut der Universität Basel

Inhalt

- 4 **The President's Corner**
- 4 **Herbstanlass AlumniBasel mit FAG und FUB**
Plädoyers für Kooperation und Durchlässigkeit
- 5 **AlumniMedizin**
Das «goldene» Doktordiplom der Mediziner-Alumni
- 5 **AlumniBasel Psychologie**
Herbstvortrag von Angelo Gallina, Alumnus Psychologie, Boxtrainer und Promoter / Eventberatung
- 6 **Schwerpunkt Internationale Positionierung**
Studium und Lehre auf internationalem Niveau
- 7 Interview mit Prof. Dr. Maarten Hoenen, Vizerektor Lehre und Entwicklung, zum Schwerpunktthema
- 7 **Stabsstelle Global Affairs**
Institutionelle Anbindung auf internationalem Niveau
- 9 **Neuausrichtung des Europainstituts**
Europaforschung in globaler Perspektive
- 10 Interview mit Frau Prof. Madeleine Herren-Oesch, Leiterin Europainstitut
- 10 **Konfuzius-Institut Basel**
Interview mit Geschäftsführerin Qiu Zhu Ammann
- 11 **Summer Schools**
Zu Hause die Welt entdecken
- 12 **African Studies: Living the City in Africa**
Neue Publikation der Basler AfrikaforscherInnen zur Urbanistik
- 13 **Französische Linguistik mit internationaler Ausstrahlung**
Neue Ehrung für Prof. Lorenza Mondada
- 14 **Uni Leben: Chor und Orchester der Universität Basel**
Die musikalische Seite unserer Alma Mater
- 14 **Schweizerische Orchideenstiftung**
Die einzigartige Orchideensammlung von Jany Renz

unterstützt von:



UNIVERSITÄT BASEL **ADVANCED** STUDIES



Dr. Roland P. Bühlmann,
Präsident
von AlumniBasel

Liebe Alumnae und Alumni

Die Wissenschaft kennt keine Grenzen, sondern versucht vielmehr, bestehende Grenzen zu überwinden und in neue Gebiete vorzustossen, um die wissenschaftlichen Erkenntnisse zu erweitern. Die Frage der internationalen Positionierung unserer Universität ist deshalb nicht neu. Wenn sie nun in die Strategie explizit aufgenommen wird, ist dies vielmehr ein Indiz dafür, dass die Globalisierung auch im Bereich der Bildungsinstitutionen zunehmend von Bedeutung ist und von der Institution Universität in ihre Planung einzubeziehen ist.

Das vorliegende AlumniMagazin versucht, Ihnen einen Einblick in die Überlegungen der Universitätsleitung zu diesem Themenkomplex zu geben. Zugleich haben Sie damit die Gelegenheit, den neuen Vizerektor für Lehre und Entwicklung, Maarten Hoenen, in einem ausführlichen Interview kennenzulernen. Interessant ist, dass das aktuelle Rektorat sehr international zusammengesetzt ist: Es vereint vier verschiedene Nationalitäten – sicher eine gute Voraussetzung, um verschiedene Sichtweisen einzubringen und unsere Universität im internationalen Wettbewerb zu positionieren.

Zu Beginn dieses Jahres reiste eine Delegation der Universität Basel mit Regierungsrätin Eva Herzog und weiteren Vertretern aus Wirtschaft und Politik Basels nach Boston. Einer der Höhepunkte war auch die Begegnung mit den *Friends of Basel* sowie den im swissnex Boston organisierten Schweizer Alumni. Die Kooperation von AlumniBasel mit dem swissnex Boston und den anderen swissnex-Vertretungen auf der ganzen Welt ist unser Beitrag, um im Rahmen der bestehenden Ressourcen von AlumniBasel auch für unsere Alumni die Möglichkeiten der internationalen Vernetzung anzubieten.

Ihr Roland P. Bühlmann
Präsident von AlumniBasel



Plädoyers für Kooperation und Durchlässigkeit

Rudolf Messerli, FUB

Das Thema «Universität und Fachhochschule – Modell und Zukunft» lockte überaus viele Gäste an und füllte den Hörsaal in der Alten Universität bis auf den letzten Platz. Als wichtige Themen kristallisierten sich die Vorzüge des dualen Systems und die Frage heraus, ob den Fachhochschulen die oberste Stufe des Bologna-Modells zu öffnen sei: die Möglichkeit, den PhD-Grad anzubieten.

Zu Referaten und Diskussion waren vier Persönlichkeiten eingeladen, die sich im Thema mit unterschiedlichen Handlungsschwerpunkten bestens auskennen: Prof. Dr. Ursula Renold, Präsidentin des Fachhochschulrats der Fachhochschule Nordwestschweiz; Dr. Ulrich Vischer, Präsident des Universitätsrats der Universität Basel; den Baselbieter Erziehungsdirektor, Regierungsrat Urs Wüthrich, und Dr. Martin Batzer, Leiter Pharma Basel Operations Novartis als Vertreter der Wirtschaft.

Sowohl in den einleitenden Kurzreferaten von Ursula Renold und Ulrich Vischer wie auch in der nachfolgenden Diskussion traten die Vorteile des dualen Systems von Universität und Fachhochschulen in den Vordergrund – «ein Schweizer Erfolgsmodell», dem im Ausland Aufmerksamkeit und Interesse entgegengebracht würden; es ergäbe keinen Sinn, ausländische Modelle zu übernehmen. Die Wirtschaft beobachtet, dass viele Auszubildende die Firma nach Abschluss der Berufslehre in Richtung Fachhochschule

verlassen und dort den Bachelor machen; viele von ihnen kehrten danach aber wieder mit der höheren Ausbildung in «ihr» Unternehmen zurück. Martin Batzer erklärte, dass Novartis gerade wegen der Attraktivität unserer Ausbildung auch zielgerichtet international rekrutiere.

In der jüngst politisch stark angestossenen Forderung nach der Möglichkeit des Erreichens eines PhD-Grads (Doktoratsstudium und Promotion) auch an Fachhochschulen wurde ziemlich einhellig die Meinung vertreten, dass der Leistungsauftrag der Fachhochschulen nicht in dieser Richtung zu erweitern sei. Insbesondere wurden die enormen Kosten ins Feld geführt, welche die Etablierung des Doktoratsstudiums an den Fachhochschulen nach sich zöge. Gefordert wurde hingegen die Verstärkung der Kooperationen und die Verbesserung der Durchlässigkeit der beiden Systeme überall dort, wo gleiche Disziplinen angeboten werden (z.B. Ökonomie, Soziologie, Technik, Architektur usw.).

Ein generell gutes Zeugnis stellten die Referentin und Referenten der Komplementarität der Fachhochschulen und der Universitäten und der Vermeidung von Doppelspurigkeiten aus.

In den Abschlussvoten wurden nochmals Durchlässigkeit, auch mit Austausch von Dozierenden, und die Verstärkung des Dialogs gefordert, aber auch die Verstärkung der internationalen Vernetzung beider Institutionen. Zuvor hatte sich aus dem Publikum auch Ständerätin Anita Fetz gemeldet und zur PhD-Frage aus ihrer Sicht bestätigt: Einen anderen Weg als Kooperation gibt es nicht. ▲



Das «goldene» Doktordiplom der Mediziner-Alumni

Dr. med. René Fröscher

Seit 2006 verleiht die Alumnivereinigung der Medizinischen Fakultät mit grossem Erfolg das «goldene» Doktordiplom. Für dieses Diplom reisen selbst Alumni aus den USA eigens nach Basel.

Zum traditionellen Alumniforschungstag der Mediziner, der jeweils Ende Mai stattfindet, gehört seit 2006 auch das Ritual der Verleihung des goldenen Diploms – 50 Jahre nach der Verleihung zu Studentenzeiten. Dieses Ereignis lassen sich die Ehemaligen nicht entgehen und reisen auch aus Übersee an, um einerseits dem alten Europa wieder einmal einen Besuch abzustatten und andererseits ihre engen Beziehungen zur ihrer Ausbildungsstätte zu dokumentieren.

Um diese goldenen Diplome korrekt zu erstellen, braucht es viel Fleiss und detektivischen Spürsinn. Der Gang ins Staatsarchiv ist unumgänglich, um dort unter dem Titel

«Diplomatae Facultatis Medicae» alle ehemaligen Doktorierenden zu finden. Häufig hat sich der Name durch Heirat verändert. Schwierig ist auch die richtige Eindeutschung der latinisierten Namen in den alten Urkunden: aus Johannem Petrum muss Hanspeter werden und nicht Johann Peter, oft steht man vor der Frage, was sich hinter Silvam, Tugiensem, Necomensem, Batavum etc. verbirgt. Die Jubilare werden mit der Alumnidatenbank, FMH-Listen (Ärzteorganisation) und den Titeln der Dissertationen auf der Universitätsbibliothek verglichen. Denn Übertragungsfehler der schon damals recht komplizierten Dissertationstitel sind gar nicht so selten, besonders auch bei den Dissertationen, die die zahlreichen Amerikaner in ihrer Muttersprache abliefern konnten. Erst wenn alles geklärt und übersetzt ist, kann das goldene Doktordiplom erstellt und am Alumnitag durch den Dekan der Fakultät feierlich verliehen werden. ▲



Angelo Gallina, Alumnus Psychologie,
Boxtrainer; Präsident des Boxclubs Basel bis
Januar 2013; Promoter und Eventberatung

Schläge auf den Hinterkopf erhöhen das Denkvermögen

Silvia Heinz und Manuel Wendel

Am Freitag, 8.11.2013, fand am Institut für Psychologie der Herbstvortrag der AlumniBasel Psychologie statt. Dies war bereits der 5. Vortrag dieser Art, der in der kurzen Geschichte der AlumniBasel Psychologie organisiert wurde. Ziel der Vorträge ist es, den Alumni/Alumnae die Möglichkeit zu geben, sich zu treffen, auszutauschen und dabei neuen, fachlichen Input zu erhalten.

Angelo Gallina ist Vielen als aktives Mitglied der iG Psychologie (heute: FG Psychologie) bekannt und konnte während seines Vortrags bei den 13 Anwesenden viele Erinnerungen aus der Studienzeit aufleben lassen, wobei er mit seinen markigen Sprüchen und Anekdoten aus der Boxwelt den Anwesenden immer wieder ein Schmunzeln oder sogar ein herzhaftes Lachen entlocken konnte.

Beim anschliessenden gemeinsamen Abendessen ging der Austausch in gemütlichem Rahmen weiter. Der nächste spannende Vortrag im ersten Halbjahr 2014 ist in Planung. ▲



Prof. Dr. Martin Wallraff hat vom Europäischen Forschungsrat (ERC) einen Förderbeitrag von 3 Millionen CHF erhalten. 2408 Projekte wurden dieses Jahr beim ERC eingereicht, davon werden 284 unterstützt.

Studium und Lehre auf internationalem Niveau

Dr. Bettina Volz

Die Strategie 2014 sieht vor, die Universität Basel weiterhin für den internationalen Wettbewerb zu stärken. Dabei kommen Forschungsgemeinschaften, Kooperationen und internationalen GRANTS eine zunehmende Bedeutung zu. Ebenfalls im Fokus sind die Doktoratsprogramme, die Bachelor- und Masterstufe sowie die universitäre Weiterbildung, die alle im Hinblick auf ihre internationale Kompetitivität weiterentwickelt werden sollen.

Die Universität Basel ist in der Region Basel fest verankert: Sie pflegt eine rege Zusammenarbeit mit dem akademischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umfeld

der Region Basel. Zugleich aber werden ihre Leistungen in Lehre und Forschung mit denen der besten Universitäten weltweit verglichen. Um in diesem immer globaler werdenden Umfeld zu bestehen, müssen besondere Anstrengungen unternommen werden. Mit der Strategie 2014 soll die gegenwärtige Positionierung der Universität Basel als profilierte, regional verankerte, aber international ausgerichtete Volluniversität gefestigt werden. Im Rektorat wurde eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Vizerektor Maarten Hoenen und Vizerektorin Hedwig Kaiser konstituiert, die konkrete Handlungsempfehlungen erarbeiten soll.

Wettbewerb um nationale und europäische Forschungsprogramme

Alle Universitäten der Schweiz und die meisten ausländischen Universitäten, mit denen

sich die Uni Basel in Konkurrenz befindet, haben massiv in Forschungsinfrastruktur investiert oder sind im Wettbewerb um die sichtbarsten internationalen Forschungsprogramme aktiv geworden.

Auch die Universität Basel hat bei dieser Entwicklung mitzuhalten. Konkret heisst dies, dass sie sich auf nationaler Ebene um die Verleihung von Nationalen Forschungsschwerpunkten (NCCR), auf europäischer Ebene von EU-Forschungsprojekten (Horizon 2020 oder ERC-Grants) bemüht. Im Bereich Life Sciences konnte der NCCR Nanoscale Science sowie in den Geisteswissenschaften der NCCR eikones nach Basel geholt werden. Erst kürzlich hat der Theologe Martin Wallraff einen bedeutenden EU-Grant nach Basel ziehen können. Dies ist besonders erfreulich, denn die Forschungsgelder fliessen vor allem in den Bereich der Life Sciences. Insgesamt sind

im Jahre 2013 zwölf ERC-Grants nach Basel gegangen. Das ist für die Forschenden unserer Universität ein hervorragender Leistungsausweis.

Investitionen in internationale Kooperationen und Forschungsvorhaben

Die Aktivitäten der Universität Basel zur Festigung ihrer internationalen Positionierung werden auch durch eine Analyse der gängigen Rankings bestätigt. Obwohl diese im Einzelnen bekanntlich anfechtbar sind, vermitteln sie zusammen genommen ein kohärentes Bild der Wahrnehmung der Universität. Aus diesen Rankings geht hervor, dass die Universität Basel mit ihrer Positionierung etwa um den Platz 100 (von 12 000 Universitäten weltweit) insbesondere bei der Bewertung ihrer Forschungsleistung ausgesprochen gut dasteht. Die Strategie 2014 nimmt sich vor, diese Leistungen in ein entsprechendes internationales Renommee umzusetzen. Dies soll durch internationale Kooperationen, Forschungsvorhaben oder partnerschaftliche Initiativen erfolgen –

was bedeutet, dass in diese Bereiche zu investieren ist.

Wie wird die Qualität der Geisteswissenschaften sichtbar gemacht?

Die Strategie 2014 gibt indessen offen zu, dass das Verfahren der Profilierung, das für die Life Sciences erfolgreich angewandt worden ist, im Falle der sogenannten Geistes- und Sozialwissenschaften nicht so einfach übertragbar ist. Hauptgrund ist, dass die Qualität in den Geisteswissenschaften eher von einzelnen Spezialisten als von der Grösse der Forschungsgruppen abhängt. Zudem wird in den Geisteswissenschaften vorwiegend Deutsch publiziert, während die Rankings auf angelsächsische Publikationen abgestützt sind. (Vergleiche dazu auch das Alumni-Magazin 1/2012.) Die Entwicklung der geistes- und sozialwissenschaftlichen Profilierung der Universität soll nun durch die Übertragung des Modells der verzahnten Forschung auf weiteren Gebiete fortgesetzt werden. ▲

Quelle: «Strategie 2014». Das Dokument ist als Download auf: www.unibas.ch/doc verfügbar.

Stabsstelle Global Affairs

2007 eingerichtet, ist Global Affairs heute eine Stabsstelle im Rektoratsbereich Kommunikation und Marketing. Deren Leiter ist Erich Thaler, MA. Die Stabsstelle hat die Aufgabe, die internationalen Beziehungen zu etablieren und zu stärken. Dazu zählen heute der Bereich Alumni International, die Entwicklung und Koordination von bilateralen Programmen und der Aufbau wie Ausbau von universitären Netzwerken. So wurde im Rahmen dieser Tätigkeiten das Alumni Chapter in Boston gegründet; mit der Ausrichtung der Universität Basel auf Asien könnten in dieser Weltregion weitere Chapters folgen. Zur Stärkung der Präsenz in dem schwierigen Hochschulmarkt USA führt die Universität Basel gemeinsam mit ihrer Partnerin, Virginia Tech, das *Global Perspectives Programm* (GPP) durch. Doktorierende und Postdoc-Forschende aller Disziplinen werden auf künftige Aufgaben

und Herausforderungen einer global agierenden akademischen Hochschullandschaft vorbereitet. Gemeinsam mit dem Mobility Office unterstützt Global Affairs internationale Partnerschaftsabkommen und stellt interessierten Dozierenden dafür seine Expertise zur Verfügung. Doktoratsinteressierte können sich bei Global Affairs zur sogenannten Cotutelle informieren, einem von zwei Universitäten gemeinsam betreuten Forschungsvorhaben. Im Rahmen der internationalen Strategie des Bundes zur Forschungszusammenarbeit mit prioritären Ländern ausserhalb Europas koordiniert Global Affairs für die Universität Basel und gemeinsam mit dem Schweizer Tropen- und Public Health Institute das *Swiss South African Joint Research Programme* (SSAJRP). Für die Jahre 2013–2016 werden im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation weitere Länder in Afrika mit Potenzial zur Forschungszusammenarbeit identifiziert.



Interview mit Prof. Dr. Maarten Hoenen, Vizerektor Lehre und Entwicklung, zum Schwerpunktthema Internationalisierung in der Lehre

Interview: Dr. Bettina Volz

In der Strategie 2014 ist zu lesen, dass die internationale Positionierung insbesondere durch die Weiterentwicklung der Bachelor- und Masterstufe erreicht werden soll. Dabei sollen vermehrt «Studiengänge» angeboten werden. Können Sie für die Alumni erklären, was das konkret bedeutet?

Lassen Sie mich, bevor ich auf Ihre sehr detaillierte Frage eingehe, die Thematik erst einmal aus der Vogelperspektive betrachten. Wissenschaft, also die Hauptangelegenheit der Universität, ist per se nicht an Grenzen gebunden. Das heisst, wenn wir von Internationalisierung unserer Universität sprechen, geht es in erster Linie darum, dass wir Strukturen schaffen, die diesem inhärenten Charakteristikum der Wissenschaft gerecht werden. Es ist also nicht die Frage zu stellen, ob die Universität Basel eine regionale oder eine internationale Universität sein soll, sondern es geht darum, die Wege zu finden, in welchen diese Dialektik, die ja im Übrigen an jedem Ort und an jeder Universität der Welt spielt, zu einer produktiven Kräfteentfaltung führen kann. Was aus der überschauenden Perspektive als eine gewisse Selbstverständlichkeit erscheint, erweist sich allerdings in der alltäglichen Praxis, wo man

es mit historisch Gewachsenem, Strukturen, Gewohnheiten etc. zu tun hat, als ein relativ komplexes Feld. Dabei gibt es keine Patentlösungen, jede Universität muss ihr eigenes Rezept finden. Im Weiteren hat die Wissenschaft die Eigenheit, dass sie sich auf nicht berechenbare Weise entwickelt und mitunter ganz unvorhersehbare Wege geht. Als Wissenschaftshistoriker könnte ich Ihnen an vielen Beispielen zeigen, wie Entwicklungen in der Wissenschaft nicht linear erfolgen. Allein die Entwicklungen der letzten 50 Jahre, sei es in der Biochemie, Medizin, aber auch in den sozialwissenschaftlichen Fächern zeigen, welche ungeheure Dynamik in diesem Bereich wirksam ist. Die Aufgabe einer Universitätsleitung ist es daher, auf diese Eigenschaften der Wissenschaft so reagieren zu können, dass die Institution Universität als Gefäß für Wissenschaft so strukturiert und ausgerüstet wird, dass ihre Forschenden, Lehrenden und Studierenden in optimaler Weise ihre wissenschaftliche Kreativität entfalten können.

Um nun auf Ihre Ausgangsfrage zurückzukommen: Was ist der Unterschied zwischen den in der Strategie 2014 angestrebten «Studiengängen» und den herkömmlichen «Studienfächern»? Die herkömmliche Vorstellung des «Studienfachs» beruht auf der Idee einer gewachsenen Struktur, die ähnlich einer Schiene in einer inhärenten Richtung verläuft. Das Konzept des «Studiengangs» versucht auf die oben angesprochene Dynamik der Wissenschaftsentwicklung einzugehen, mit Strukturen, die gewissermaßen eine Offenheit für unvorhergesehene Verknüpfungen schaffen sollen. Ein Beispiel ist der in Ihrem letzten AlumniMagazin vorgestellte Studiengang «Master of Science in Sustainable Development», an welchem verschiedene Professorinnen und Professoren aus verschiedenen Fakultäten und Fachrichtungen vereint sind und der sowohl von seiner wissenschaftlichen Leistung als auch von der Beliebtheit bei den Studierenden höchst erfolgreich ist.

Im Bereich Geisteswissenschaften soll durch eine Neugestaltung des Doktorats der Anschluss an eine gewisse Internationalität gefunden werden. Die Doktorierenden sind nicht mehr Einzelkämpfer, die einzig von

ihrem «Doktorvater» betreut werden, sondern sie werden in sogenannte Doktoratsprogramme eingebunden. Wie funktioniert das? Im Unterschied zum traditionellen Doktorat, das im Wesentlichen im Verfassen der Dissertation bestand, sollen Doktorierende in Zukunft gezielter als bisher ihre wissenschaftliche Kompetenz entsprechend ihren individuellen Bedürfnissen weiterentwickeln, indem sie zu spezifischen Forschungs- und Methodenveranstaltungen eingeladen werden. Die Reform des Doktorats bezweckt, kurz gefasst, Folgendes: bessere Ausbildungs- und Betreuungsbedingungen für die Doktorierenden, eine bessere Vernetzung des eigenen Nachwuchses – innerhalb der eigenen Disziplin wie auch Disziplinen übergreifend, national wie international – sowie eine höhere Attraktivität für talentierte Doktorierende, die von aussen kommen. Dies wiederum trägt zur internationalen Profilierung der Universität Basel als Forschungsuniversität bei.

Die strategische Leitung der Universität überlegt sich die Schaffung einer «Graduate Academy» als übergreifender Struktur, um den wissenschaftlichen Nachwuchs von Anbeginn weg besser in die Universität einzubinden. Sind diese Ideen schon weiter konkretisiert worden?

Die Konkretisierung ist leider noch nicht so, dass ich Ihnen ein Haus zeigen könnte! Aber ich kann Ihnen sagen, was damit idealer intendiert ist. Im Grunde genommen knüpft diese Idee an die vorher besprochene Reform der Doktoratsstufe an und sieht quasi eine Struktur oder einen Ort vor, wo die Doktorandinnen und Doktoranden ein kreatives und stimulierendes Umfeld für ihre Forschung finden könnten. Wenn ich aus meinem Büro blicke, sehe ich in gerader Linie zur Universitätsbibliothek. Hier könnte so ein Ort entstehen – aber wie gesagt, das ist noch reine Zukunftsmusik. Das Thema Graduiertenakademie ist ein gutes Exempel dafür, wie weitreichende Perspektiven aus dem Gebiet der strategischen Planung heruntergeholt werden müssen in den Bereich des Konkreten und damit in das Gebiet, wo gewachsene reale Strukturen auf zukünftige, noch im

Zustand der Idee befindlichen Strukturen aufeinandertreffen. Die Kunst einer Universitätsleitung besteht darin, diese Zusammentreffen so zu gestalten, dass eine produktive Dynamik resultiert.

Welche Rolle spielen diese sogenannten Summer Schools für eine bessere internationale Sichtbarkeit unserer Universität?

Ich selber habe viele *Summer Schools* mitgemacht sowohl aus der Perspektive des Einheimischen als auch aus derjenigen des von aussen kommenden Besuchers, und ich muss sagen, es ist für alle Seiten eine bereichernde Erfahrung! Man verbringt eine kurze, aber dafür intensive Phase zusammen und kann so die Universität sehr gut kennenlernen. *Summer Schools* können ein sehr wirksames Mittel sein, um die Universität in kurzer Zeit erfahrbar zu machen. ▲

Prof. Dr. Maarten J.F.M. Hoenen wurde am 12.12.12 von der Regenz zum neuen Vizerektor für Lehre und Entwicklung für die Amtsperiode 2013–2017 gewählt.

Maarten Hoenen war zuletzt Professor für Philosophie an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg im Breisgau. Geboren 1957 im niederländischen Hoensbroek, studierte er Philosophie und Theologie an der Radboud-Universität Nijmegen (Niederlande), wo er 1989 in Philosophie promovierte. Anschliessend war er als Assistenzprofessor, ab 1997 als Associate Professor an der Universität Nijmegen tätig. 2002 wurde er zum Professor für Philosophie an die Katholische Universität Löwen (Belgien) und 2003 zum Professor für Mittelalterliche Theologie und Philosophie an der Radboud-Universität Nijmegen berufen. 2004 erfolgte die Wahl an die Universität Freiburg, wo er seit 2008 als geschäftsführender Direktor dem Mittelalterzentrum der Universität Freiburg vorstand. Zu Hoenens Forschungsschwerpunkten zählen unter anderem die Philosophie und Theologie des Mittelalters, die Geschichte der Universitäten und die kritische Edition von mittelalterlichen philosophischen und theologischen Texten. Seit 2002 ist Hoenen Generalsekretär der «Société Internationale pour l'Étude de la Philosophie Médiévale»; zudem ist er Mitglied zahlreicher Fachgesellschaften und Mitherausgeber mehrerer internationaler wissenschaftlicher Zeitschriften. Die Wahl ins Vizerektorat ist zugleich mit der Berufung auf eine Professur an der Universität Basel verbunden. Die Amtsperiode eines Vizerektors dauert vier Jahre, wobei eine Wiederwahl möglich ist.



Neuausrichtung des Europainstituts

Dr. Alexandra Heidle-Chhatwani

Die Historikerin Prof. Dr. Madeleine Herren-Oesch übernahm zum 1. April 2013 die Leitung des Europainstituts der Universität Basel. Gleichzeitig erweitert das Institut seinen wissenschaftlichen Fokus: Über die europäische Integration hinaus wird zukünftig Europaforschung in globaler Perspektive entwickelt werden.

Der Forschungsschwerpunkt «Global Ageing» als Beispiel der European Global Studies

Das Europainstitut ist Ausgangspunkt eines wissenschaftlichen Netzwerks, das die Differenz zwischen sozialpolitisch geregeltem Alter und der globalen Veränderung von Altersstrukturen interdisziplinär diskutiert. Die demographische Kurve verschiebt sich in der Schweiz, aber auch in Indien, in China, in den afrikanischen Gesellschaften. Das Netzwerk leistet damit eine zentrale Voraussetzung, um die bislang unterbewerteten Folgen des demographischen Wandels unter den Voraussetzungen gesteigerter Mobilität und unter Berücksichti-

gung nichtwestlicher Gesellschaften analysieren zu können.

Altern fordert das europäische Sozialsystem heraus. Steigende Gesundheitskosten weisen auf die Grenzen einer kapitalisierten Solidarität, während eine zusehends mobile Gesellschaft mit der territorialen Unbeweglichkeit sozialer Sicherungssysteme konfrontiert ist. Die kürzlich in China erlassene gesetzliche Verpflichtung zur privaten Solidarität weist auf die Breite der Handlungsspielräume.

Vernetzung der Regionen

Das Europainstitut verfolgt in Forschung und Lehre das Konzept der European Global Studies. Diese gehen davon aus, dass Europa keine geopolitische Grösse, sondern eine dynamische Denkfigur darstellt. Die besonderen Merkmale Europas werden erst greifbar in deren Verhältnis zu anderen Teilen der Welt. Grenzregionen spielen dabei eine beispielgebende Rolle und lassen auf der lokalen und regionalen Ebene Auswirkungen globaler Problemlagen nachweisen.

Die Vernetzung der Disziplinen und der Area Studies

Altern wird von mehreren akademischen Disziplinen thematisiert; Erkenntnisgewinn in diesem Feld bedingt einen transdisziplinären und kollaborativen Ansatz. Gesellschafts- und kulturwissenschaftliche, ökonomische und juristische, politische und ethische wie psychologische Erklärungsansätze sind ebenso involviert wie Fragen der Gesundheit, der Ernährung, des Versicherungswesens und der Migration. Über das Netzwerk sollen neue Formen der disziplinären Zusammenarbeit initiiert werden. Die derzeitigen Kooperationspartner des Netzwerks Global Ageing setzen sich mit Altern in afrikanischen Gesellschaften, Altern in der Emigration, mit Altern in Indien und Nepal in urbaner und ländlicher Umgebung auseinander. Institutionell verbindet das Netzwerk derzeit das EIB mit den African Studies der Universität Basel, dem schweizerischen Tropeninstitut, dem Exzellenzcluster «Asia and Europe in a Global Context» der Universität Heidelberg und Forschern an der East China Normal University Shanghai. ▲



Interview

Interview mit Frau Prof. Herren-Oesch,
Fragen: Philipp Jordi, Präsident Alumni EIB

Profil Madeleine Herren-Oesch

Die neue Leiterin des Europainstituts Madeleine Herren-Oesch ist eine international renommierte Historikerin mit Schwerpunkt auf der Geschichte Europas und der internationalen Organisationen. Geboren 1956 in Bern, studierte sie dort Geschichte und promovierte 1989 über die «Internationale Sozialpolitik vor dem Ersten Weltkrieg aus der Perspektive der Dritten Französischen Republik». Ihre Habilitation über «Hintertüren der Macht. Internationalismus und modernisierungsorientierte Aussenpolitik in Belgien, der Schweiz und den USA» folgte 1997. Von 1996 bis 2000 leitete sie das Forschungsprojekt «Internationalisierungsstrategien als Instrument schweizerischer Aussenpolitik» im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms (NFP 42) des Schweizerischen Nationalfonds. Zudem war sie zwischen 1998 und 2004 Assistentinprofessorin an der Universität Zürich. Zuletzt war Prof. Herren-Oesch an der Universität Heidelberg tätig. Dort hatte sie einen Lehrstuhl für Neuere Geschichte inne und war Mitbegründerin und Co-Direktorin des Exzellenzclusters «Asien und Europa im globalen Kontext».

Das Europainstitut war bisher auf die Beziehungen zwischen der Schweiz und Europa ausgerichtet. Sie öffnen nun den Horizont auf globale Beziehungen. Stehen hier gewisse Länder/Kontinente im Vordergrund, welche für die Schweiz von Bedeutung sind bzw. in der Zukunft sein werden?

Als Forschungszentrum schöpft das EIB aus den an der Universität Basel etablierten reichhaltigen europäischen Forschungstraditionen. In vernetzten Forschungsfeldern, die in den Bereichen Recht, Wirtschaft und Gesellschaft verankert sind, soll eine globale Europaforschung etabliert werden, welche multidisziplinär und methodisch vielfältig die Grenzen etablierter Disziplinen überschreitet und innovative Grundlagenforschung initiiert und fördert. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei Prozessen transkultureller Verflechtung Europas mit Afrika und Asien. Diese Ausrichtung erlaubt eine Erweiterung normativer und geopolitischer Überlegungen zur Analyse von dynamischen Beziehungsmustern, in denen die Verschränkung von unterschiedlichen Konzepten und gesellschaftlichen Praktiken untersucht werden.

Hat diese Neuorientierung auch Auswirkungen auf die Gastdozenten, die bisher oft sehr spezifisch zum Thema Europa ihre Vorlesungen hielten. Kann es sein, dass wir bald auch einmal einen Gastdozenten aus China oder Japan am EIB antreffen werden? Gerade die enge Zusammenarbeit und Kooperation mit dem Konfuzius-Institut Basel sowie der East China Normal University Shanghai und dem Exzellenzcluster «Asien und Europa im globalen Kontext» der Universität Heidelberg werden zukünftig auch Gastdozierende aus anderen Kontinenten nach Basel locken. Wir arbeiten jedoch auch intensiv daran, Kooperationen in Basel zu

etablieren und den Forschungsschwerpunkt der European Global Studies an der Universität Basel stark zu machen.

Wie wird die Zusammenarbeit mit den anderen Instituten der Uni Basel sein? Es gibt in Basel ja auch schon ein Institut für African Studies, für Peace Studies, und seit langem ist das EIB ja bezüglich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie Politik und Geschichte mit der Uni Basel verknüpft. Wir haben sehr grosses Interesse, über lange Jahre bestehende Kooperationen fortzuführen und zu intensivieren. Die Motivation schöpfen wir daraus, das EIB als Universitätsinstitut noch besser mit gesamtuniversitären Forschungsstrategien zu verknüpfen, um international wettbewerbsfähige Forschung zu betreiben.

Die Vorlesungen wurden bisher ja auf Deutsch und Englisch gehalten. Aufgrund der Globalisierung könnten vielleicht noch weitere Sprachen dazukommen; werden wir bald auch Sprachen am EIB studieren können? Lehre und Forschung wird am Europainstitut auch zukünftig in deutscher und englischer Sprache durchgeführt werden. Eine Erweiterung des sozialwissenschaftlichen Forschungsansatzes hin zu einer Sprachausbildung können wir uns zum jetzigen Zeitpunkt nicht vorstellen. ▲

SCHWERPUNKT INTERNATIONALISIERUNG KONFUZIUS-INSTITUT



Konfuzius-Institut Basel – ein weiterer Schritt in der Internationalisierungsstrategie

Dr. Bettina Volz

Personen von links: Qiu Zhu Ammann; Prof. M. Herren-Oesch; Prof. TONG Shijun, Chairman of the University Council ECNU; Chinese Co-Director Dr. ZHOU Xiaoxia, associate Professor of ECNU; auf dem Blatt stehen die Schriftzeichen für «Confucius Institute at the University of Basel».

Die Strategie 2014 sieht eine Erweiterung des Fokus auf Asien und insbesondere China vor. Deshalb wurde die Gründung eines Konfuzius-Instituts als Chefsache behandelt. Am 14. Mai dieses Jahres konnte Rektor Antonio Loprieno im Rahmen einer Delegation unter Regierungsrat Carlo Conti den Kooperationsvertrag mit der Partner-Universität East China Normal University unterzeichnen.

Anfang September 2013 hat das Konfuzius-Institut seine Räumlichkeiten am Steinengraben 22 bezogen. Die Gründung des Instituts fällt in einen Kontext der intensivierten Öffnung der Schweiz zu China. In Asien ist China der grösste Abnehmer von Schweizer Industrieprodukten: 2012 exportierte die Schweiz Waren im Wert von 7,8 Milliarden Franken nach China. Ein grosser Teil entfällt auf die pharmazeutische Industrie – rund 23,7%. Im Juli dieses Jahres wurde ein Freihandelsabkommen unterzeichnet.

Interview mit Qi Zhu Ammann, Geschäftsführerin Konfuzius-Institut Basel:

Frau Ammann, die Gründung des Konfuzius-Instituts ist in der Presse zum Teil sehr kritisch kommentiert worden. So wurde gesagt, dass die Sprachorganisation Hanban die East China Normal University als Partneruniversität «diktiert» habe. Nein, das ist eine Fehlinterpretation. Es stimmt zwar, dass Hanban uns ECNU vorgeschlagen hat, aber der Vorschlag von Hanban kam uns sehr gelegen. Die ECNU ist erstens

eine Universität, die stark in den Geisteswissenschaften ist und auch in Psychologie und Neurologie hervorragend besetzt ist. Die ECNU ist ausserdem eine der besten Universitäten in Lehrerausbildung in China. Zudem ist die ECNU vom Status her eher einer eidgenössischen Universität zu vergleichen, während die Shanghai University mit einer kantonalen Uni zu vergleichen ist. Die Shanghai University ist zudem eine «Applied Science University» und technisch orientierte Universität, die viel weniger Berührungspunkte für gemeinsame Projekte aufweist.

Erfahrungsgemäss können sich Konfuzius-Institute in zwei Richtungen entwickeln, eine eher «folkloristische» und eine auf Wissenschaft ausgerichtete. In Basel werden die ersten Events und ein Kursangebot ab 2014 lanciert. Welche Aktivitäten sieht das Konfuzius-Institut in Basel konkret vor?

Das Basler Konfuzius-Institut wird der Wissenschaft als eine Plattform zum Chinastudium dienen. Die Partnerschaft mit der ECNU ermöglicht der Universität Basel einen direkten unkomplizierten Zugang zur akademischen Gemeinschaft einer Topuniversität in China. Geplant sind Austauschprogramme für Dozierende, joint programmes für Studierende etc. Wir möchten Standards für den Unterricht von Chinesisch als Fremdsprache erarbeiten und den Lehrenden in Kursen, Unterrichtsmaterialien etc. zur Verfügung stellen. Ein weiterer Bereich sind Übersetzungen, wie zum Beispiel der Reisebericht «Als der Osten noch fern war» von Adolf Krayer, einem



Werdegang Qi Zhu Ammann

Qi Zhu Ammann wurde im Jahr 1967 in Wuxi, Jiangsu, V.R. China, geboren. Von 1985 bis 1989 studierte sie an der Beijing Foreign Study University, Deutschabteilung, Literaturwissenschaften und schloss im Juli 1989 mit dem Bachelor of Literature ab, 1990 folgte das Masterstudium. Von 1992 bis 1996 studierte Qi Zhu Ammann am WWZ in Basel und schloss im Dezember 1996 als Lic. rer. pol. ab. Nach Stationen in der Privatwirtschaft gründete Qi Zhu Ammann eine eigene Beratungsfirma, die Zhu China Business Consulting, und unterstützte diverse Firmen und Amtsstellen in ihren China-Aktivitäten. 2006 kam Zhu Ammann zur Volkshochschule beider Basel, wo sie bis 2012 als Dozentin mit Fachvorstand für Chinesisch tätig war. Im Mai 2013 wurde sie zur offiziellen Geschäftsführerin des Konfuzius-Instituts Basel ernannt, nachdem sie schon bei der Evaluation und Gründung des KI mitgewirkt hatte.

Basler Seidenkaufmann, der im 19. Jahrhundert China und Japan bereist hat. Von Krayer gibt es auch eine sehr interessante Fotosammlung, die inzwischen schon digitalisiert worden ist. Abzüge dieser Fotos zieren nun die Wände des Konfuzius-Instituts in Basel.

Welches sind die hauptsächlichen Zielgruppen des Konfuzius-Instituts?

Wir möchten in erster Linie die Universitätsangehörigen ansprechen, wobei sicher die Aktivitäten des Europainstituts zunächst einmal die Richtung weisen werden. Eine weitere Zielgruppe bilden sämtliche Personen, welche die chinesische Sprache unterrichten. Wir möchten hier für eine qualitative Verbesserung der sprachlichen und didaktischen Kompetenzen aktiv werden, durch Weiterbildungsangebote, didaktische Materialien etc. Ausserhalb von Universität und Didaktik kommen Crashkurse für Businesspartner und KMUs der Region in Betracht. Aber auch für die literarisch interessierte Öffentlichkeit sollen Gelegenheiten geschaffen werden, welche den Zugang zur chinesischen Literatur und Kultur ermöglichen werden, zum Beispiel durch Lesezirkel etc. ▲

SCHWERPUNKT INTERNATIONALISATION AT HOME

Zu Hause die Welt entdecken: Summer Schools an der Uni Basel

Erich Thaler, MAS
Leiter Global Affairs, Uni Basel

Internationalisierung hat immer zwei Orte: den Aufenthalt im Ausland und den Empfang von Gästen bei sich zu Hause. Die sogenannte «Internationalisation at Home» verfolgt das Ziel, möglichst viele Studierende auf dem eigenen Campus in Kontakt mit internationalen Studierenden und Dozierenden zu bringen. Die Auseinandersetzung mit Lern- und Problemlösungskulturen anderer Länder schärft den Sinn für originelle Lösungen und damit für Innovation. Unverzichtbar, um im globalen Wettbewerb als Universität und Region bestehen zu können.

Die in den Flyer «Summer University Basel 2013» aufgenommenen Summer Schools werden allesamt in Englisch unterrichtet. Dies bringt einerseits Studierende unterschiedlicher Länder und Lernkulturen zusammen, bedeutet für die Universität aber auch «Verhandlungsmasse» für Austauschverträge, die mit Universitätspartnern in englischsprachigen Ländern abgeschlossen werden. Generell wollen immer mehr Basler Studierende ins englischsprachige Ausland als umgekehrt. Das in Deutsch unterrichtete Deutsch-als-Fremdsprache-Programm des Sprachenzentrums fügt sich ebenfalls in diese Reihe ein. Um die Austauschbilanz mit dem langjährigen Universitätspartner Waseda in Japan auszugleichen, hatte das Sprachenzentrum in diesem Sommer 25 japanische Studierende für einen Intensivkurs bei sich aufgenommen. Auch Austauschabkommen mit chinesischen oder amerikanischen Universitäten lassen sich auf diese Weise für beide Seiten attraktiv gestalten. Wünschenswert wäre, dass sich weitere Universitäten des Oberrheins zur Bündelung eines solchen englischsprachigen Angebots entschliessen würden. Jede einzelne Universität und die Region insgesamt würden international an Aufmerksamkeit gewinnen. ▲

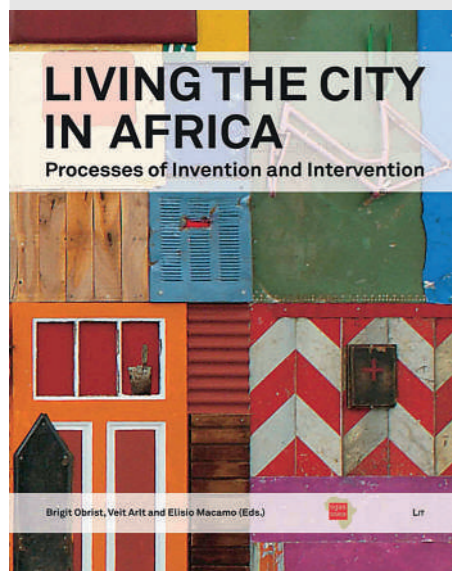
Zentrum für Afrika- studien: Publikation zur Urbanistik

Research on cities worldwide still takes its cue from cities in Europe and the United States, which are seen as the standard model. However, cities in the global South are undergoing a much more rapid transformation including multiple interlinked transitions, with Africa featuring the highest urbanization rates world-wide.

Scholars therefore call for a new approach to urban studies which examines cities from a more global, comparative perspective. This new approach pays added attention to the role societal creativity plays in processes of urbanization, instead of concentrating exclusively on expert-driven planning and intervention.

Especially in fast-growing cities with weaker institutional capacity for interventions, the interplay between intervention and invention, between expert and societal agency, becomes more tangible and all the more significant. This raises the question as to what potential lies hidden at this interface, how it can be exploited for future city development and also what we can learn from the fastgrowing and institutionally often weak African cities. The fifteen chapters in this volume focus on politics, transnational urbanism, urban moves and creativity in cities on the continent and thus ask questions as to what the characteristics of living the city in contemporary Africa are, and how they can be explained. ▲

<http://zasb.unibas.ch/research/publications/living-the-city/>



Was machen unsere Alumni im Ausland?

Von Nadine Cybulski, Montreal

Nadine Cybulski hat am Biozentrum promoviert und ist jetzt als «Medical Writer» in Montreal tätig. Sie berichtet dem Alumni-Magazin über ihre spannende Tätigkeit als Medical Writer.

Bereits während meiner Doktorarbeit am Biozentrum war klar, dass ich später einmal ins Ausland möchte. Im Mai 2011 haben mein Partner und ich unser Hab und Gut in einen Container geladen und sind gemeinsam in die französischsprachige Provinz Kanadas «ausgewandert».

Grundsätzlich ist der Stellenmarkt für Naturwissenschaftler in Montreal gar nicht schlecht: Viele Pharmafirmen haben einen grösseren Sitz in der Stadt. Allerdings ist auch hier die Krise zu spüren, und in den letzten zehn Jahren haben immer mehr Firmen Stellen abgebaut oder sich sogar vollständig hier zurückgezogen. Deshalb ist die Dichte an jobsuchenden Naturwissenschaftlern sehr hoch und der Stellenmarkt sehr kompetitiv. Zudem werden hier oft fließende Kenntnisse in beiden Sprachen, Englisch und Französisch, vorausgesetzt. Nachdem ich nach mehreren Bewerbungen bei

diversen Pharmagiganten immer noch keine einzelne Rückmeldung erhalten hatte, habe ich meine Suchkriterien erweitert und bin durch Zufall auf den Bereich *Medizinische Kommunikation* gestossen. Dann ging es sehr schnell, und kurze Zeit später hatte ich ein Angebot für eine Stelle als Medical Writer bei Taimma, die inzwischen ADAM Health heisst.

Wir stellen hauptsächlich Trainingsprogramme für Pharmafirmen her, die diese für das Training ihres Personals, meist Sales Representatives, verwenden. Unsere Kunden sind grosse Pharmafirmen wie Pfizer, Bayer, GSK ... Momentan sind wir hauptsächlich in den USA tätig, aber versuchen nun auch in Europa Fuss zu fassen.

Die Themengebiete unserer Programme sind sehr vielfältig und hängen natürlich von den Produkten der Firmen ab.

Vor kurzem haben wir ein ganzes Trainingsprogramm zur Schizophrenie geschrieben, das aus mehreren Lernmodulen bestand, beginnend mit *Introduction to schizophrenia* und *Treatment of Schizophrenia*, über *Competitive Treatment Landscape*, bis hin zum Training des eigentlichen Produkts der Firma. Unsere Programme werden meist im eLearning-Format verkauft, d.h., der Lerner ruft das Programm auf seinem Computer ab. Das Gute ist, dass die eLearning-Programme jeden Lerntyp ansprechen, da der Inhalt visuell animiert und von einer Person erzählt wird. Als Medical Writer ist man dafür verantwortlich, das Manuskript zu schreiben und auch die relevante Literatur zu recherchieren. Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich, da man sich fast alle 2 Wochen auf ein neues Thema einstellen muss (z.B. erst Schizophrenie, dann Prostatakrebs ...).

Zu Beginn des Jahres bin ich innerhalb der Firma zum Managing Editor aufgestiegen, muss nun also nicht mehr selber schreiben, habe nun aber die volle Verantwortung für den Inhalt und muss auch mehrere Projekte gleichzeitig koordinieren.

Bevor ich bei der Firma angefangen habe, war ich mir überhaupt nicht bewusst, dass *Medical Training* einen solch grossen Markt einnimmt. Aber vor allem in der USA ist das Training innerhalb von Pharmafirmen streng reguliert. ▲



Dänische Ehrendoktorwürde für Lorenza Mondada

Lorenza Mondada, Professorin für Französische und Allgemeine Linguistik an der Universität Basel, wurde Anfang Oktober 2013 von der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Süddänemark mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet. Lorenza Mondada erhält die Würdigung für ihre Forschung auf den Gebieten «Space and Mobility», «Talk and Multimodality» und «Interaction».

Die Linguistin gilt als international führende Forscherin im Bereich der «Interaction Studies», da sie schon früh die multimodalen Aspekte der Interaktion in ihre linguistische Forschung einbezogen hat. Ihre Arbeiten zeigen, wie Sprache und körperliches Verhalten durch Mobilität beeinflusst werden. Zudem erforscht sie das komplexe Zusammenspiel und die Abhängigkeit von Sprache, dem Gespräch, dem Körper und Gegenständen in der sozialen und kognitiven Organisation der menschlichen Interaktion.

Internationale Karriere

Lorenza Mondada, geboren 1963 in Locarno, promovierte 1994 an der Universität Lausanne und habilitierte im Jahr 2000 in Allgemeiner und Romanischer Linguistik an der Universität Basel, wo sie von 1994 bis 2001 unterrichtete. Ihre wissenschaftliche Laufbahn führte sie unter anderem in die USA (UC Berkeley), nach Brasilien (Universidade Estadual de Campinas), England (King's College London) und Deutschland (Universität Bielefeld).

Für ihr Forschungsprojekt «Construction interactive du discours scientifique en situation plurilingue» erhielt sie 2001 den nationalen Latsis-Preis des Schweizerischen Nationalfonds. Im gleichen Jahr folgte sie einem Ruf als ordentliche Linguistikprofessorin an die Universität Lyon 2. Seit Januar 2012 ist Lorenza Mondada Professorin für Französische und Allgemeine Linguistik an der Universität Basel. ▲



Die musikalische Seite unserer Alma Mater: Chor und Orchester der Universität Basel

Clara Pelloquin

Kommt man an einem Mittwoch- oder Donnerstagabend am Nadelberg 6 vorbei, so hört man da nicht Konversationen über englische Literatur und Linguistik, sondern die Klänge von Musik.

Hier proben während des Semesters jede Woche der Chor und das Orchester der Universität Basel: zwei Klangkörper, die seit dem Zusammenschluss 1995 zusammen einen Verein bilden und sich der Aufgabe widmen, die Kunst der Musik zu hegen und zu pflegen.

Bei den Mitgliedern des Vereins handelt es sich um rund 100 Studierende, zu denen sich Doktorierende und Mitarbeiter der Universität sowie Alumni und Auswärtige gesellen. Die Liebe zur Musik und der Spass am Musizieren vereint Amateurmusiker aus den verschiedensten Fakultäten und schafft zugleich die Möglichkeit, auch Leute aus anderen Fachbereichen kennen zu lernen.

In der Regel werden drei Konzerte pro Jahr unter der Leitung von Dirigentin Olga Machonova Pavlu veranstaltet. Der Chor probt momentan für das Adventskonzert der Universität, welches mit einer Kammerformation des Orchesters im Dezember stattfindet. Das Orchester bereitet sich auf das Winterkonzert im Januar vor, welches dieses Jahr ein tschechisches Programm enthalten wird. Wir reisen mit Bedřich Smetanas «Moldau» auf schäumenden Wellen durch die böhmische Landschaft und erleben mit seiner «Sarka» die Sage einer kämpferischen Heldin. Antonín Dvořáks Sinfonie Nr. 7 wurde zwar als Auftragskomposition für die Londoner Philharmonie-Gesellschaft geschrieben, handelt aber von den politischen Kämpfen des tschechischen Volkes in ihrem patriotischen Wunsch nach einem eigenen blühenden Nationalstaat. Im Frühjahrsemester wird mit Anton Bruckners f-Moll-Messe wieder ein gemeinsames Programm erarbeitet, das Ende Mai zur Aufführung kommt. ▲

Mehr unter: www.coub.unibas.ch

Winterkonzert des Orchesters:

Leitung: Olga Machonova Pavlu

Bedřich Smetana, Má Vlast: Vltava (Moldau) & Sarka;

Antonín Dvořák, Sinfonie Nr. 7.

Freitag, 17. Januar 2014, 20 Uhr in der Peterskirche

Sonntag, 19. Januar 2014, 17 Uhr in der reformierten Kirche Arlesheim

Sommerkonzert des Chors und des Orchesters:

Leitung: Olga Machonova Pavlu

Wagner, Ouvertüre zu Tannhäuser; Anton Bruckner, f-Moll-Messe

Freitag, 23. Mai 2014, in der Theodorskirche

Samstag, 24. Mai 2014, in der Theodorskirche



Die einzigartige Orchideensammlung des Botanischen Instituts zieht Wissenschaftler aus der ganzen Welt an.

Interview: Bettina Volz

Der international renommierte Orchideenforscher Dr. h.c. Samuel Sprunger hat das einzigartige Orchideen-Herbarium von Jany Renz nicht nur inventarisiert, sondern auch dessen Digitalisierung betreut. Damit konnte die Sammlung nicht nur erhalten, sondern auch der internationalen Forschung zugänglich gemacht werden. Weitere Instrumente der rührigen Basler Orchideenforscher sind die *Schweizerische Orchideenstiftung* und ein Forschungspreis, der jährlich verliehene *Swiss Orchid Research Award (SORA)*.

Herr Sprunger, das Herbarium des Pharmazeuten und Chemikers Jany Renz ist der Grundstein für die renommierte Basler Orchideenforschung geworden. Worin besteht die wissenschaftliche Leistung von Jany Renz?

Dr. Jany Renz (1907–1999) arbeitete als Direktor des Basler Pharmakonzerns *Sandoz*, daneben galt seine Leidenschaft der Orchideenforschung. Nach seiner Pensionierung im Jahre 1971 widmete er den grössten Teil seiner Zeit der Forschung und seiner Herbar-Sammlung. Renz' Publikationen umfassen annähernd 100 taxonomische und floristische Artikel. Er ist besonders in der Nomenklatur der terrestrischen Orchideen von Europa, dem Mittelmeerraum und dem Nahen Osten bekannt (vor allem für die Genera *Ophrys*, *Orchis*, *Dactylorhiza* und *Epipactis*) sowie für seine Arbeit am Genus *Habenaria*, den er weltweit revidierte. Ferner steuerte er die Orchidaceae zu verschiedenen Regionalfloren bei, einschliesslich der *Flora Aegaea* (1943), der *Flora Iranica* (1978), der *Flora of Pakistan* (1984), der *Flora of Turkey* (1984), der *Flora of Guyana* (1992) und, postum, der *Flora of Bhutan* (2002).

Sie sind der Vizepräsident der Schweizerischen Orchideenstiftung, die ebenfalls aus dem Vermächtnis von Jany Renz hervorgegangen ist. Was sind die Ziele dieser Stiftung?

Die langfristigen Ziele der *Schweizerischen Orchideenstiftung* sind die Erforschung und der Schutz von wildlebenden Orchideen auf nationaler wie internationaler Ebene, die Förderung des Verständnisses, des Interesses, der Kenntnisse und des Studiums der Biologie der Orchideen in der Öffentlichkeit und die Weiterführung des Herbariums und der Bibliothek RENZ als wissenschaftlicher Sammlung von internationaler Bedeutung. Mitunter wurde das gesamte Herbarium (ca. 26 000 Belege) digitalisiert und zusammen mit ca. 120 000 fotografischen Nachweisen von Orchideen auf www.orchid.unibas.ch veröffentlicht. Zudem wurden ein Online-Bestimmungsschlüssel sowie ein Bestimmungszentrum erstellt, um auch Fachfragen interessierter Laien zu behandeln. ▲

Dr. h.c. Samuel Sprunger ist Mitbegründer der *Schweizerischen Orchideenstiftung* am Herbarium Jany Renz und deren Vizepräsident. Er hat über 30 Jahre mit dem namhaften Orchideenspezialisten Dr. Jany Renz zusammengearbeitet und widmet sich im Rahmen des Stiftungszwecks zusammen mit den anderen Stiftungsratsmitgliedern dem Vermächtnis von Jany Renz. Im Jahre 2003 wurde ihm der Dr. h.c. der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Uni Basel verliehen. Mehr zu Jany Renz und der Orchideenstiftung unter: <http://orchid.unibas.ch/site.home.php>



Schweizerische Orchideenstiftung am Herbarium Jany Renz

Die Schweizerische Orchideenstiftung wurde gegründet, um die aussergewöhnlich reiche Herbarsammlung und Bibliothek zu betreuen, die Dr. Jany Renz der Universität Basel vermacht hat. Die Universität Basel hat in der Folge das Herbarium und die Bibliothek der Stiftung zur Bearbeitung und Betreuung übergeben, so dass dieses kulturelle und wissenschaftliche Erbe erhalten und Sammlern und Forschern zugänglich bleibt. Zudem sichert die Stiftung die Weiterführung der Sammlungen, so dass sie als wissenschaftliches Kulturgut von internationaler Bedeutung bestehen bleiben.

Die enge Zusammenarbeit zwischen Universität und Stiftung manifestiert sich in einer gegenseitigen Unterstützung sämtlicher Aktivitäten im Zusammenhang mit Orchideen und durch den Einsitz der Herren Professoren Dr. Dr. h.c. Christian Körner und Dr. Thomas Boller der Institutsleitung des Botanischen Instituts der Universität Basel im Stiftungsrat. Das Rektorat und das Dekanat der Phil.-Nat.-Fakultät fördern die wissenschaftliche Weiterführung der Sammlung im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten. Insoweit hat die Universität Basel das wissenschaftliche Patronat über die Stiftung übernommen.

Die Stiftung mit internationaler und nationaler Bedeutung ist als gemeinnützige Organisation anerkannt und unterliegt der direkten Stiftungsaufsicht der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Die Stiftung ist eine gemeinnützige Einrichtung, die ausschliesslich durch Zuwendungen, Spenden und Veranstaltungen finanziert wird. Spenden und Zuwendungen sind in der Schweiz zum Steuerabzug zugelassen.

Schweizerische Orchideenstiftung

Bank Sarasin & Cie AG | CH-4002 Basel, Schweiz | SWIFT: SARACHBB

IBAN: CH82 0875 0007 2096 7100 0 | <http://orchid.unibas.ch>

Schweizerische Orchideenstiftung | 4059 Basel



A hand is holding a solid green triangle against a green textured background. The triangle is positioned diagonally, with its top vertex pointing towards the upper left and its bottom vertex pointing towards the lower right. The background has a fine, woven texture. The text is printed in a bold, black, serif font, following the diagonal orientation of the triangle.

**Einmischen,
mitreden,
austauschen,
kommentieren.**

www.tageswoche.ch

Tages Woche